

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 5 (1792)

Heft: 23

Artikel: Daseyn Gottes aus der Natur

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 9ten Brachmonat, 1792.

N^o. 23.

Daseyn Gottes aus der Natur.

Einsam sitz ich da auf einem bemosten Stock,
und staune hinaus in die offne Gegend ; eine hohe
Linde fäuselt über mir , die Strahlen des Lichts spie-
len am wackenden Grashalm , buntfärzig wie der Ne-
genbogen des Himmels ; ein süßes , balsamisches Etwas
schwebt in der mildern Lust , und haucht stille Mu-
nerkeit in meine Seele. Alles so blühend und hold umt
mich her : Die Natur beginnt ihr neues Brautkleid
zu weben. — So steig dann herunter aus deiner Ma-
senwolke , allbelebender Frühling , schöner Jüngling
des Jahrs , schütte aus deinen goldnen Locken Thau
und Fruchtbarkeit auf Flur und Thal. Sieh , unter
deinem Herabwehen verschönert sich das Antliz der
Erde ; Kraft und Leben schwellt die Adern der Natur ;
alles quellt , knospet und gründt , sanft gleitet der Naren-
flus dahin , schwankend spiegelt sich das gefräuchvolle
Ufer in seiner wallenden Silberfläche ; Blüthen bewehte
Wäche murmeln herunter in seinen Schoß. Verjünge-
te Hügel erheben ihre behauten Häupter , und das
feste Juragebirg frohlockt in seinem dunkelgrünen Rie-

senschmuck. Im bunten Blumengemisch prangen die Gefilde umher; und tausend Stimmen des Gesangs jubeln aus Busch und Wald. — Lieblich und erquickend ist der Anblick, herrlich, groß und erhaben das Bild der neubelebten Schöpfung!

Gottlender Unglaube, erhebe dein freches Aug, überschaue diesen blühenden Garten der Natur, und nenne mir die Urkraft all dieser Wundererscheinungen! wirkt sie aus den Tiefen der Erde, oder fließt sie herab auf den Stralen der Sonne? Wer baute mit so viel Ebenmaas den Erdball, gab jedem Wesen Ort und Stelle nach seiner Art? Wer fettete alles in einander so wunderschön? — Ein blinder Zufall. — Armseliges Wort, ohne Sinn und Bedeutung! hat des Zufalls Macht seit Jahrtausenden nur ein einziges neues Gräschchen geschaffen, oder ein Würmchen neuer Art gebildet? Nein, jede Pflanze, jedes Thierchen entwickelt sich aus seinem Keim und Saamen nach unwandelbaren Gesetzen; überall ist das Maas der Absicht angemessen, und oft noch mitwirkend zu Nebenzwecken. Der Baum läbt dich mit seinem kühlen Schatten, mit seiner süßen Frucht, und liefert noch den Stamm zu häuslichen Gebrauch. Wo nichts umsonst dasteht, und alles im einander greift, wo kein Mittel seinen Zweck verfehlt, da hat ein höherer Verstand den Plan entworfen. Alles ist nur Eins nach Ordnung und Gesetz, und Gott ist der Urheber und Leiter von diesem großen All in der Einheit.

Der Himmel, der dort oben steht, blau oder wollicht, welch ein Wunderanblick für das Menschenauge!

Dünste steigen unsichtbar hinauf, schwimmen in der Luft, sammeln sich in Schläuche, und fallen wieder herunter im wohlthätigen Regen. Wolken drängen sich über Wolken, Winde heulen, Blize leuchten, Donner rollen, die Erde beb't. — Welch ein majestatisches Schauspiel? — Die Naturkundiger haben der Luft Namen von Kräften gegeben, sie suchen diese grosse Erscheinung aus dem elektrischen Funken zu erklären, aber wie wenig haben sie geleistet, blose Kunstwörter, leere Namen, weiter nichts! Die Rüstkammer dieser arbeitenden Kräfte bleibt immer so unerforschlich, als sie mächtig und fein ist; wir sind in unsrer Kenntniß nicht um ein Haar weiter, als wenn wir unmittelbar sagten: Gott ists, der Tropfen sammelt, dem Sturm gebeuth, und im Donner spricht.

Sterblicher, schau hinauf in die blaue Höhe, sieh, wie sie huldvoll herab lächelt, die königliche Sonne! — Welch ein Wunder Gottes ist nur ein Lichtstrahl! Er kommt, woher? aus welcher Tiefe? wie schnell, wie fein? ist urplötzlich da. Und welch eine neue Welt stellt sich dann dar für alle Sünde! Farben und Gestalten! alles bekommt umriß, Kleid, neues Daseyn. Plötzlich wird die Blume in ihre buntfarbige Herrlichkeit gekleidet, sie wundert und freut sich ihres neuen Brautschmucks; der Goldthau erglänzt an schwelenden Zweigen, und funkelt im wallenden Gras. — Alles ist reg, erhitzt erwärmt, beleuchtet. — Die Traube schimmert im Morgenroth, und jede Frucht und Pflanze reift in der Kraft des Himmels.

wie. So wie der Thon vom Gepräg pföglich alle Gestalt erhält, so verwandelt ein Lichtstral das Erdenrund; es steht da hell, manigfaltig und schön.

— Wenn je etwas Gottes Wunderkraft und Daſeyn einleuchtend prediget, so ist ein Lichtstral; durch ihn dringt das Menschenauge in die weiteste Ferne des Gesichtkreises, durch ihn sammelt er alle Dinge, Bilder, die ganze Gestalt der Schöpfung auf einmal in seine Seele. Welcher von unsfern philosophischen Allwissern begreift es, wie Lichtstral Bild in der Seele, und dies Bild Idee, Gedanke wird, mit dem er doch so wenig gemein hat? wie dieser Gedanke Heiterkeit, Wärme, Thätigkeit, Entschluß und Wonnegefühl ins Herz ergiebt. — O ihr geschäftigen Naturweisen, ihr mögt das Licht messen, spalten und in Farben zergliedern, damit brennen und zerstören, in Stern und Sonne hinaufsteigen, umsonst ist euer Bemühen, ewig bleibt euch sein immenses Wesen ein Geheimniß; Gott ist der Vater des Lichts, er ergiebt unerforschlich diesen entzückenden Strom durch alle Herzen und Seelen.

Wo man nur seinen Blick hinwendet, oder irgend einen Sinn öffnet, da wehen, strömen und schallen Einem von allen Seiten die hellsten Beweise von Gottes Größe und Weisheit entgegen. Sein Odem schwebt in der Luft, säuselt im Laub der Eiche wie im Gesträuch; rauscht im reissenden Strom, und rieselt in der einsamen Quelle. Tausend Zweigbewohner, manigfaltig an Gestalt und Stimme, singen sein Loblied. Unzählige Thiere grasen an der Erde, durchhüpfen die Wälder, wohnen in Gebürgen und

Felsen. Das Wasser wimmelt von den Werken seiner Macht ; vom Wallfisch bis zum Regenwurm, von der Eder bis zum Veilchen, trägt alles die unverkennbarsten Spuren einer weisen, allherrschenden Gottheit.

Alles wird alt, nur unsere Erde nicht ; mit jedem Frühling verjüngt sie sich aufs neue ; aus ihrem unschöpflichen Schoos sprosst und keimt der so manigfaltige Reichthum so vieler Früchte, die alle nach Lag und Klima verschieden sind. Die Erde selbst besteht aus verschiedenen Arten, um verschiedenen Gewächsen Kraft und Nahrung mitzutheilen. Sie ist weder zu hart, noch zu locker ; bey mehr Härte würde eine erstaunliche Mühe zu ihrer Bearbeitung erforderlich, auch könnte Thau und Regen zu ihrer Befruchtung nicht so leicht eindringen. Wäre sie lockriger, würde man wie in einen Sand oder Morast hinein sinken, sie würde ein Spiel der Winde, und von der Sonne zu sehr durchgebrannt. Wie weislich ist alles eingerichtet, lieblich für das Auge, und immer seiner Hauptbestimmung gemäß ? welch ein prächtiger Anblick ist nicht ein Kornfeld mit seinen wallenden Goldähren, die Halmen sind weder zu hoch noch zu niedrig, zu hoch, würden sie später heranreifen, zu niedrig, würden ihre Körner verschiedenen Insekten zur Speise dienen. Die königliche Purpurtraube schimmert bescheiden hervor aus dem Schatten ihrer grossen Blätter, wären diese kleiner wie an den Obstbäumen, so würde der unmittelbare Sonnenstrahl ihre allmäßige Zeitigung hindern.

O wie unerforschlich ist die Tiefe deiner Allmacht und Weisheit, großer Urheber des Weltalls! Du legtest Verbindungs Kraft und Leben in alle Theile deiner Schöpfung. Alles strebt nach Entwicklung und Vollkommenheit in seiner Art. Ähnlichkeitserzung ist das Gesetz der ganzen Natur.

Ich muß mir die vortreffliche Stelle aus Dahlbergs Betrachtung über das Universum noch einmal durchlesen, sie ist zu schön, zu herzerhebend, als daß man sie nicht öfters wiederholen sollte.

„Ähnlichkeitserzung, Liebe ist das Band, das alle Wesen in der Schöpfung in ein Ganzes bindet, und eben auch Liebe, Ähnlichkeit, Ähnlichkeitserzung heben das Geschöpf zum Schöpfer empor, binden das Universum in ein Ganzes zusammen.“

Gott hat den Menschen ihm ähnlich, hat ihn nach seinem Ebenbild geschaffen, hat ihn so geschaffen, daß er in den besten, lichtesten Augenblicken seines Lebens, die Hand der einzigen, ewigen Urkraft in allen Wesen und in seinem eignen Daseyn erkennet. In diesen Momenten der Erkenntniß ist die menschliche Seele das Bildnis des lebendigen Gottes. Freylich unvollkommenes Bild, weil die menschliche Seele beschränkt ist; unendliche Vollkommenheit nicht fassen kann; freylich sehen wir in diesem Leben von Gott nichts, als was sich von ihm in der sichtbaren Schöpfung abspiegelt; da wir in einem bessern Leben Gott in Gott selbst sehen werden. Aber doch auch ist hat der Mensch in seinem Stande der Dummheit oft hohes,

geines, unnennbares, obgleich unvollständiges Gefühl von der Wesenheit Gottes. — —

Die Liebe zu Gott ist die reinste Wohllust, deren die Seele fähig ist, und ist die einzige, die im menschlichen Herzen nichts leeres zurück lässt. Die einzige, die das Bedürfniß menschlicher Glückseligkeit in ihrem ganzen Umfange ausfüllt. Edel und wonnevoll ist das Gefühl der Freundschaft, aber der Freund ist sterblich, ist oft von uns entfernt; Gott ist allenthalben bey uns, ist ewig. Die Liebe Gottes ist der einzige Ruhpunkt, wo die menschliche Glückseligkeit nie schwanket. Der Mensch dürstet unaufhörlich nach Glückseligkeit, und Liebe Gottes ist die einzige, unerschöpfliche Quelle, die seinen Durst ewig in voller Maas sättigen kann. Und so ist Liebe Gottes der Hauptzweck unseres Daseyns, der Mittelpunkt des Universums; Gott der Ursprung, von dem alles ausgeht.

Fruchtpreise vom 2 Brachmonat.

Kernen 15 Bz. 14 Bz. — 3 fr. — 14 Bz. 2 fr.

Mühlengut 11 Bz. — 10 Bz. 2fr.

Roggen 9 Bz. — 8 Bz. 2fr.

Wicken 10 Bz.

Das Pferd und das Füllen.

Ein edler britischer Wallach,
Der Auf dem Eis ein Bein zerbrach,
Kroch martervoll nach seinem Stalle,
Irr dem ein rugdes Füllen fräß.